Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 8 (1918)

Heft: 41

Artikel: Hat das Filmdrama eine Geschichte?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

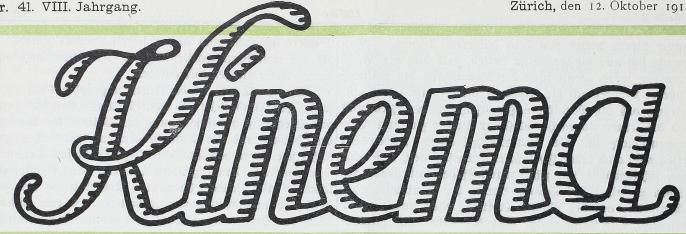
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Statutarisch anerhanntes obligatorisches Organ des "Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes" (S. L. V.)

Organe reconnu obligatoire de "l'Association Cinématographique Suisse"

Abonnements:

Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.— Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 35.—

Insertionspreis: Die viergesp. Petitzeile 75 Rp. Eigentum & Verlag der Zeitungsgesellschaft A.-G. Annoncen- & Abonnements-Verwaltung : "ESCO" A.-G., Publizitäts-, Verlags- & Handelsgesellschaft, Zürich l Redaktion und Administration: Uraniastr. 19. Telef. "Selnau" 5280 Zahlungen für Inserate und Abonnements nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069

Erscheint jeden Samstag • Parait le samedi

Redaktion:

P. E. Eckel, Zürich, E. Schäfer, Zürich, Dr. O. Schneider, Zürich Verantwortl. Chefredakteure: Direktor E. Schäfer und Rechtsanwalt Dr. O. Schneider, beide in Zürich I.

hat das Silmdrama eine Geschichte?

Freunde und Jeinde der Filmkunst können nicht von nie in dem Maße und mit dieser Birkung angewendeter. dem Frrtum loskommen, daß sie eine ganz neue Kunft sei, ohne Geschichte und ohne Gesetze. Selbst die Tätigen in der Filmkunft, Dichter wie auch Darsteller, find nicht in der Lage, jede der zahllosen Anfeindungen und Vorur= teile auf Grund und mit Berufung auf Begriff, Bedeutung, Geschichte und Gesetze der Filmkunft zu widerlegen. Diese Hilfslosigkeit hat ihren Grund in der irrigen Ausfassung, die sich seit der Popularisierung der Filmkunst immer nur an das Technische, also an die Projektion klam= mert. Das wäre und das ift etwa jo, als würde Wert oder Unwert der Romanliteratur durch das Buchpapier, die Setzmaschine und die Druckerschwärze bewiesen werden wollen. Lassen wir doch endlich das Wort Kinematogra= phie, also die rein technischen Behelfe zur Darstellung und zur Veranschaulichung beiseite und halten an einem wert= volleren Begriffe fest, der das Wesen unserer Kunst auch wirklich einschließt. Bilderbühne heißt der Rahmen, ist der Inhalt und gefilmte Wiedergabe heißt die weitaus nebenjächlichere Darstellungsart. Die Kinematographie besitzt technische Gesetze. Aesthetische, dekorative und Stilgesetze mögen wieder für den Film als Ganzes Geltung haben. Aber die Gesetze der Bilderbühne sind und bleiben die Gesetze des mimischen Spieles, der Pantomime. Von ihr und von ihrer Verknüpfung mit der Wechselszene soll hier die Rede sein, muß nun endlich einmal gesprochen werden, um die Stellung der Bilderbühme innerhalb der Künste zu präzisieren.

Nochmals: die Wechselszene ist bloß ein Behelf der

Die Wechselfzene erst gab der Handlung die Weite. Die Dichtung auf einem breiten, realen, anschaulichen Boben stellend, nahm sie ihr alles Problematische, Allegorische und Symbolische, beließ ihr aber dennoch die Poesie; — ver= stärkte die dramatsche Wucht und vertiefte überdies die Idee. Neben vielen anderen, wiederholt gejagten Vorzügen. Run die Geschichte der "Ainematographie", die Geschichte der Bilderbühne.

So wie die Kunstgeschichte beweist, daß die mimische Neußerung tief in der menschlichen Natur begründet ist, jo lehrt jie auch, daß die Mimik auf Geltung als felbstän= dige Kunst durchaus nicht zu verzichten braucht. In ihrer Blütezeit, bei den Griechen, hatte sie eine ausschließlich fünstlerische Bedeutung. Sie enthielt gewöhnlich eine fest= umrissene Handlung und diente größtenteils zu dramati= schen Zwecken. So werig auch die begriffliche Bestimmt= heit der Wortsprache erreicht oder angestrebt wird, hat so= wohl das Altertum, wie auch die neuere Zeit jeder Art von Pantomimik ein ästhetisches Interesse abgewonnen. Die Verbindung der drei schönen Künfte: Poesie, Musik und Mimik war seit jeher selbstverständlich und eine durch die andere gefördert; und der mimische Ausdruck im dramati= schen Chortanze der Griechen rührt nicht von der Musik oder von der Dichtkunst her, sondern eben nur von der Mimif.

Ohne eine ganz besondere Pflege sinkt sie jedoch auf die Rangstuse einer Hilfskunst herab, und man hatte bis zur Erfindung der Kinematographie absolut kein Mittel, Bilderbühne; allerdings ein neuer, großartiger, vorher sie der Nachwelt zu überliefern. Das spätere Geschlecht

000

fonnte hierin nichts von dem früheren lernen. braucht sich nur die Frage zu stellen, was aus der Musik geworden wäre, wenn nicht die Notenschrift die Leistung früherer Meister auf die Nachwelt brächte, um sofort ein= zusehen, daß die Mimit die Hauptsache in der Filmkunst und die Kinematographie bloß der Behelf zu ihrer Beranschaulichung ist. Bei dem Mangel eines solchen Behelfes war auch jeder Fortschritt ausgeschlossen, und man hatte sich gewöhnt, mit sehr mittelmäßigen Leistungen zu= frieden zu sein. Der Schauspieler in der Pantomime, der Schauspieler auf der Bühne, versuchte eben nur, was er vermochte, und wenn einige über das Mittelmaß hinaus= famen, so geschah es bloß infolge glücklicher Naturanlagen. Seute ist es der Film, der hier zum Lehrmeister murde.

Angesichts unserer heutigen Filmdramen versteht man, daß es einen eigentümlichen Reiz haben mußte, wenn man bekannte Bühnenftücke auch einmal in rein mi= mischer Darstellung zu sehen bekam. Noverre, im 17. Jahrhundert, brachte ganze Dramen Corneilles auf die Pantomime=Bühne, die Alten nicht minder Tragödien von Aescholus, Sophofles und Euripides. Die Schwierigkeit des Verständnisses fiel da größtenteils weg, und wo eine Stelle minder flar ausgedrückt wurde, hatte dies den Reiz des Rätsels. Man bemühte sich, den Sinn zu erraten, bis der Zusammenhang wieder hergestellt wurde. Inzwischen vergnügte die Kunft des Schauspielers, auf die man über-Fällen nur ein bündiger Auszug aus dem Werfe des tionsapperat und an die Leinwand denft.

Man Dichters gemacht und dieser so eingerichtet wurde, daß die der mimischen Darstellung am leichtesten anzubeque= meren Teile ausgewählt wurden.

Man denke also an die Kinematographie, bzw. an un= feren Film und stelle sich Shakespeares "Hamlet" zusam= mengezogen in die Erscheinung des Geistes, die Monologe des Helden und die Totengräberszene vor. Der ganze ästhetische Wert der Tragödie liegt in diesen Teilen. Es war aber den damaligen Bearbeitern der "Samlet-Pan= tomime" nicht schwer, durch eine Umarbeitung dem Ver= ständnisse noch weiter vorzuarbeiten. Es kam auf die Wahl der Stoffe an und die Texte mußten nicht bloß dramatisch, sondern eben mimisch gedacht sein. Dann ist es freilich klar, daß gewisse Szenen gerade in mimischer Darstellung ihre stärkste Wirkung ausübten.

Macht man schon bei Shakespeare, sodann in der Romödie, ferner im spanischen Festspiele und erst recht bei der Oper verschiedene Zugeständnisse, dann würde man von dem Filmdrama mit Unrecht die Ginheit eines sophofleischen Dramas fordern. Tagegen läßt man sich die hochentwickelte malerische Darstellung und die Vertiefung der Bechselizene im Filmdrama mit Vergnügen gefallen und merkt gar nicht, wie diese fortlaufende Reihe von Bildern sich wechselseitig zu einer größeren Handlung er= gänzt, als dies im Bühnendrama je möglich wäre. Denkt auch gar nicht daran, daß es sich hier um ein plastisch= haupt in den mimischen Uebersetungen der Dramen viel malerisches, von lebendigen Versonen dargestelltes Schauungeteilter aufmerken konnte. Dazu kam, daß in allen spiel handelt. Weil man eben immer nur an den Projek-

Film-Beschreibungen *

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

LE DOUBLE GAGNANT.

(Ch. Karg, Lucerne.)

Ce film est l'histoire du célèbre jockey Tod Sloan, une série d'épisodes inattendus, de scénes du turf, de courses passionnantes. A onze ans, l'aventureaux gamin, fuyant la maison paternelle où il est malheureux, s'en va, au hasard, à travers la Californie, chercher une existance meilleure. Il n'a d'abord que des déceptions. Un artiste de cirque semble le prendre sous sa protection; mais c'est pour tenter avec lui une descente périlleuse en parachute; Tod ne trouve pas la chose de son goût, et le voilà de nouveau sur les grands chemins. Il trouve de l'occupation comme garçon d'écurie; mais son inexpérience du métier le fait bientôt chasser ignomigneusement. Rien ne lui reussit, le pauvre garçon est désesrencontre, celle d'un jeune lord anglais, Gérald Chetwynd, qui le recommande à son ami Smith, propriétaire d'une écurie de courses. Dès lors, tout ira bien. On permet à Tod de s'essayer comme jockey. Une grand course monte Bessdai et sort vainquur du Derby. à laquelle il prend part, sans lui donner la victoire, lui laisse cependent entrevoir la perspective d'une belle qui n'avait pas d'ailleurs attendu ce moment pour se carrière sur le turf. Et cet espoir se réalise. Tod a de laisser attendrir; du même coup, Tod Sloan gagne comnombreux succès en Amérique, puis il vient en Angle- me épouse la fille de l'entraîneur de Bessdai, qu'il avait terre, précédé d'une flatteuse réputation. Là, il retrouve jusque-là aimée en secret.

son protecteur Gérald, qui se lie avec lui d'une étroite amitié et l'invite à ses parties de chasse et de plaisir.

C'est ici que l'amour ou les préoccupation matrimoniales commencent à jouer un rôle. Gérald doit se marier avec la fille d'un clergyman, la charmante Violette. Mais le jeune lord est plutôt léger; une fête un peu trop profane où il enterre sa vie de garçon, puis un pari extravagant qu'il fait avec le broker Morgan, viennent tout gâter. Le clergyman et Violette retirent leur parole. Aux termes du pari, Gérald devait payer à Morgan 500,000 francs si l'un de ses chevaux n'était pas avant trois ans le vainqueur du Derby.

Le jeune lord serait ruiné s'il perdait cette somme. Seul, Tod Sloan le sauverait de la catastrophe en montant Bessdai; mais il a déjà signé un engagement avec péré. Mais la chance va tourner. Tod fait une heureuse l'éleveur Miller. On agit donc auprès de ce dernier pour qu'il renonce à faire courir. Morgan, de son côté, lutte en sens contraire. En définitive, une heureuse combinaison imaginée par Gérald rend la liberté à Tod; il

Le gain du pari rend à Gérald la main de Violette,